

Freiwillig im Einsatz

Gefahr und Dauereinsatz – so die gängige Vorstellung. Die Milizfeuerwehr Köniz bietet aber vor allem eine faszinierende Nebenbeschäftigung und einen sinnvollen Dienst fürs Allgemeinwohl. Die drei Feuerwehrleute Rahel Rindlisbacher, Freddy Balsiger und Christian Bill erzählen im Interview von ihren Erlebnissen und wie sie ihren Dienst mit ihrem Alltag vereinbaren.

Warum engagieren Sie sich in der Feuerwehr? Woher kommt das Interesse?

Freddy Balsiger: Ich will der Gesellschaft so etwas zurückgeben. Mit knapp 20 Jahren bin ich mit meiner damaligen Partnerin zur Feuerwehr. Wir suchten ein gemeinsames Hobby. Die Faszination für die Feuerwehr war immer schon da.

Christian Bill: Ich helfe gerne und finde gemeinnützige Arbeit sehr wichtig. Mein Vater war im Verkehrszug der Feuerwehr. Als Kind wollte ich unbedingt in die Berufsfeuerwehr Bern.

Rahel Rindlisbacher: Das hat viel mit meinem Vater zu tun. Er war in der Feuerwehr, zuletzt in der Kommando-Gruppe. Das hat mich mega interessiert und er musste mir immer alles erzählen. Mit 14 Jahren trat ich dann der Jugendfeuerwehr bei.

In der Feuerwehr gibt es verschiedene Funktionen. Was machen Sie genau?

C.B.: Ich bin gemäss Rangierung Feuerwehrmann im Einsatzzug Wabern. Das seit 2014. Ich habe keine Ausbildung für Atemschutzeinsätze, sondern bin als



Als Führungsunterstützung kommt Feuerwehrfrau Rahel Rindlisbacher, 21, zu vielen Einsätzen in der gesamten Gemeinde Köniz.

Maschinist fürs Fahren des Löschfahrzeugs und die Motorspritze zuständig. Meine Aufgabe ist, das Fahrzeug mit dem nötigen Material schnell und sicher vor Ort zu bringen.

F.B.: Ich war vier Jahre Kommandant der Feuerwehr Köniz und für 180 Feuerwehrfrauen und -männer zuständig. Ich verantwortete die Einsatzbereitschaft, die Aus- und Weiterbildung und den

Übungsdienst. Alle Feuerwehrangehörigen müssen pro Jahr zehn Übungen besuchen.

R.R.: Ich bin Milizin im Atemschutz im Einsatzzug Schliern. Das ist eine spannende Position. Du gehst in die Häuser hinein und kommst mit Feuer in Kontakt. Das natürlich nur bei berechenbarer Gefahr. Ein Haus in Vollbrand betreten wir nicht mehr. Bisher hatte ich noch

keinen Feuereinsatz. Aktiver bin ich in der Führungsunterstützung. Dabei assistiere ich gemeindeweit den Einsatzleitungen bei grösseren Einsätzen mit Protokoll oder Anfertigen von Geländeskizzen (Krokis). So komme ich an recht viele Einsätze.

Hat Ihre berufliche Tätigkeit einen Zusammenhang mit der Feuerwehr?

C.B.: Heute ja. Ich bin Sicherheitsassistent im Verkehrsdienst bei der Kantonspolizei Bern. Meine Erfahrungen im polizeilichen Verkehrsdienst helfen mir als Fahrer des Löschfahrzeugs bei Verkehrsumleitungen und Verkehrsregelungen. Gelernt habe ich Bäcker-Konditor.

R.R.: Nein. Ich studiere im letzten Jahr an der PH Bern und möchte Lehrerin auf Sekundarstufe I werden. Meine Fächer sind Mathematik, Natur und Technik und Englisch. Für meine Masterarbeit kann ich hoffentlich das Thema Feuerwehr aufgreifen.

FB.: Ja, ich arbeite bei der SBB Feuerwehr Intervention. Dort bin ich für die Notfallplanung, Organisation von Grossübungen und das Begleiten von Bauprojekten zuständig. Das Wirken als Kommandant und kantonaler Feuerwehr-Instruktor kam mir zugute.

An FB.: Hatten Sie als Kommandant auch die Einsatzverantwortung?

FB.: Früher war der Kommandant auch immer der Einsatzleiter. Das ist bei sehr kleinen Feuerwehren teilweise noch immer so. In Köniz haben wir ein System mit Piketteinsatzleitern, die wochenweise die Einsatzleitung innehaben und dann mit einem Feuerwehrfahrzeug von ihrem Wohnort ausrücken.

Warum haben Sie das Kommando auf Ende 2023 abgegeben?

FB.: Wegen der zeitlichen Belastung. Bei der SBB arbeite ich zu 100 Prozent. Ich bin noch bei der Feuerwehr, möchte aber mehr Zeit haben für meine Partnerin, meinen Hund und meine anderen Hobbies. Zeitlich beanspruchte mich das Amt als Kommandant 20-30 Prozent für Rapporte, Besprechungen und Übungen. Die Einsätze kamen noch dazu. Der aktuelle Kommandant (a.i. Marco Streiff) war mein Stellvertreter, was mir ein frühzeitiges Aufhören erleichterte.

Sind Sie ständig auf Pikett? Wie vereinbaren Sie dieses unberechenbare Nebenamt mit Ihrem Alltag?

C.B.: Ich habe als Feuerwehrmann kein Pikett, bekomme aber eine SMS und Sekunden später einen automatischen An-



Nach vier intensiven Jahren als Kommandant gab Freddy Balsiger, 43, Ende letzten Jahres sein Kommandanten-Abzeichen weiter.

ruf. Während ich arbeite, kann ich nicht ausrücken. Ich fahre mit dem Velo zur Arbeit und wäre nicht rasch genug einsatzbereit. In einer Viertelstunde parat zu stehen, ist die Vorgabe. Ich muss aber immer quittieren: annehmen oder ablehnen. Wenn ich zuhause bin, dann rücke ich auf jeden Fall aus.

FB.: Auf Pikett ist nur ein Piketteinsatzleiter. Bei der SBB konnte ich mich für Einsätze tagsüber beurlauben lassen. Als Kommandant kam jeder Alarm auch zu mir. Aber auch ich durfte mal im Bett liegen bleiben, da ich volles Vertrauen in die Feuerwehrleute habe. Man entwickelt mit der Zeit ein «Gspüri», ob man an einem Einsatz teilnehmen sollte.

R.R.: Das Studieren gibt mir Freiheiten. Wenn ich aber nicht schnell genug am Einsatzort sein kann, muss ich passen. Für die Führungsunterstützung habe ich die Uniform daheim, damit ich rasch loskomme. Die andere, die Brandschutzuni-

form, hängt wegen der möglichen Belastung mit giftigen Russstoffen im Magazin.

Wenn man Feuerwehr hört, denkt man an Alarm und Blaulicht. Welche Einsätze kommen häufig vor?



Christian Bill, 50, fährt im Einsatzzug von Wabern das Löschfahrzeug. Bei Blaulichteinsatz lautet seine Devise: Ruhe bewahren.

FB.: Ich erlebte in meiner Karriere schon einige Grossbrände. Die Naturereignisse nehmen aber deutlich zu.

C.B.: Wenn ich die Uferwege absperren muss, fahre ich nicht mit Blaulicht los. Es ist streng reglementiert, wann Blaulicht und Martinshorn zum Einsatz kommen. Im Einsatzzug Wabern rücken wir häufig wegen automatischer Brandalarme aus. Man spricht zwar von Fehlalarm, wenn es nur eine technische Ursache gibt. Trotzdem rücken wir zu fünft bis zu zehnt aus, weil wir immer davon ausgehen müssen, dass es ernst ist.

Sie sind von unterschiedlichen Einsatzorten. Wie kennen Sie sich und arbeiten Sie zusammen?

FB.: Gegen den Brand der Turnhalle im Spiegel wirkten Einheiten aus der ganzen Gemeinde. Früher wurde zugswise geübt und ausgerückt. Heute werden die Feuerwehrleute der verschiedenen

Standorte für Einsätze und Übungen gemischt. So gibt es auch Freundschaften über die einzelnen Standorte hinaus.

C.B.: Das ist sehr unterschiedlich. Bei Einsätzen gibt's wenig Zeit zum Plaudern. Man muss vor Ort zusammen funktionieren. Bei der Turnhalle lösten wir vom Standort Wabern einen anderen Einsatzzug ab und hielten die Brandwache.

R.R.: In der Führungsunterstützung komme ich mit den Feuerwehrzügen der ganzen Gemeinde in Kontakt.

Allmählich gibt es mehr Frauen in der Feuerwehr. Nehmen Sie dadurch eine Veränderung wahr?

C.B.: Ich finde der Austausch im Team wird mehr gepflegt, wenn Frauen dabei sind. Es gibt auch andere Ideen und Inputs.

FB.: Nein, nicht gross. Sie können das Gleiche wie Männer. Sie sind gleich ausgebildet. Aber doch: Frauen sind ein Mehrwert. Unsere Gesellschaft wird so auch in der Feuerwehr abgebildet. Wir haben mittlerweile zwei Zugführerinnen: im Stützpunkt- und im Verkehrszug.

R.R.: Im Einsatzzug in Schliern sind wir zwei Frauen. Ich erlebe die Feuerwehrmänner als sehr offen uns gegenüber. Für uns wird extra Zusatzmaterial angeschafft wie etwa kleinere Atemschutzmasken, die uns richtig schützen.

An R.R.: Wie fühlt es sich an als fast einzige Frau während Einsätzen?

R.R.: Ich falle schon auf unter all diesen Männern. Aber ich denke, wenn Kinder oder andere Frauen mich sehen, kann ich ein Vorbild sein.

Welcher Einsatz ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

FB.: Es war vor meiner Kommandantenzeit. Es regnete enorm. Im Raum Niederscherli wurde ein Erdbeben gemeldet. In einem riesigen Jeep fuhr ich in Richtung Scherligraben. Ich folgte einem Personenwagen, bis sich die Strasse in einen reissenden Fluss verwandelte. Das Schwemmmaterial blockierte plötzlich die Räder. Innerlich schloss ich bereits ab. Die Berufsfeuerwehr konnte mich und meinen Kameraden bergen. Wir

kommunizierten über Funk mit unseren Rettern: das Wasser rauschte zu laut. Die Anwohner des Scherligrabens wurden damals von der REGA evakuiert.

R.R.: Im Herbst 2022 brannte in Kehrsatz eine Schreinerei. Früh morgens wurden wir zu dritt von Schliern zur Führungsunterstützung aufgeboten. Während der Anfahrt sah ich die grosse Rauchwolke über dem Hügel aufsteigen. Ich erlebte zum ersten Mal einen grossen Brand. Ich spürte das Adrenalin. Ich konnte es kaum erwarten dort zu sein und zu helfen. Vor Ort dann: Die extreme Hitze der Flammen und ein Gefühl von Hilflosigkeit. Das Gebäude mussten wir kontrolliert abbrennen lassen ... Ein riesiger Schaden. Nach vier Stunden musste ich los, weil ich den Start ins neue Studiensemester nicht verpassen durfte. Der Einsatz dauerte bis in den Nachmittag.

Es ist also nicht ungefährlich. Welche Voraussetzungen sollte man mitbringen?

C.B.: Gute Kommunikation, ruhiges und schnelles Schaffen sind wichtig. Eine gewisse Angst gehört dazu, solange sie dich nicht lähmt. Ob man für die Feuerwehr in Frage kommt, findet man erst heraus, wenn man es ausprobiert. Apropos gefährliche Situationen: Die kann man auch selber schaffen. Bei ei-

ner Alarmfahrt mit Blaulicht und Sirene muss man trotz hohem Tempo Rücksicht auf die anderen Verkehrsteilnehmerinnen nehmen. Diese können mit der Situation überfordert sein und Fehler machen. Lieber langsam pressieren.

FB.: Einen guten Teamgeist. Unsere eigene Sicherheit ist das A und O. Mit schwierigen Situationen muss man konstruktiv umgehen können, aber auch Lehren daraus ziehen.

R.R.: Aufeinander zu hören, ist wichtig. Du weisst im Voraus nicht, wie du in einer Stresssituation reagierst.

Warum empfehlen Sie das Engagement bei der Feuerwehr?

R.R.: Du lernst so viel! Feuerlöschen ist ein kleiner Teil.

FB.: Es macht Spass.

C.B.: Das Spektrum, um Gutes zu tun, ist gross.

Schauen Sie in der Freizeit Feuerwehrserien?

FB.: (Sehr entschieden:) Nein!

C.B.: Ich schaue «112: Feuerwehr im Einsatz.» Da werden echte Einsätze gefilmt per Bodycams.

R.R.: (Grinst:) Als Kind schaute ich «Feuerwehrmann Sam».

Sarah Leonor Müller
Fachstelle Kommunikation

Das Milizsystem

Die Feuerwehr Köniz ist eine Milizorganisation mit rund 180 Feuerwehrleuten. Im Milizsystem leisten diese ihre Einsätze auf Abruf während ihrer freien Zeit. Sie erhalten für geleistete Einsätze einen Sold und entrichten keine Feuerwehrsteuer. Ab 18 Jahren kann man der Feuerwehr beitreten. Die Jugendfeuerwehr ist für Jugendliche ab 14 Jahren offen und bietet Ausbildung und Freizeitspass.

Die Feuerwehr Köniz

Das Hauptmagazin befindet sich in Köniz. Die weiteren Magazine sind in Schliern, Wabern, Niederscherli und Oberwangen. Die Einsatzformationen aus dem Magazin Köniz bewältigen Aufgaben in der ganzen Gemeinde, die Formationen der weiteren Magazine hauptsächlich in ihrem Gebiet.

Zahlen und Fakten

Anzahl Frauen: 20

Anzahl Männer: 151

Dienstpflicht: 20–50 Jahre

Anzahl Einsätze 2023: 339 (ohne Insekteneinsätze)

Ereignisreichster Monat: Dezember 2023 mit 58 Einsätzen. Grund waren die Schneefälle zu Monatsbeginn und später die starken Regenfälle.

Anzahl automatische Brandalarme: 85 Brandalarme im Jahr 2023. 13 standen für ein Ereignis, die anderen für Fehlmanipulationen oder waren technischer Ursache.

Feuer gefangen?

Der nächste Informationsanlass: 12. März 2024, 19.00 Uhr
www.feuerwehr-koeniz.ch / schutzundrettung@koeniz.ch



Eine kleine Schweiz



Tanja Bauer
Gemeindepäsidentin

Liebe Könizer:innen

Es ist ein windiger Tag. Zusammen mit einem SRF-Journalisten erklimme ich die vielen Stufen auf den Aussichtsturm des Gurten. Das Fernsehen will über unseren Hausberg berichten und mich zu seiner Bedeutung befragen. Oben angekommen treffen wir auf eine Gruppe von Leuten, die nach Feierabend einen Teamerfolg feiern. Neugierig fragen sie nach, worum sich das Interview dreht und sind erstaunt: Die Gemeindepäsidentin von Köniz gibt Auskunft über den Gurten? Sind wir denn hier in Köniz?

Ja, erkläre ich und zeige ihnen vom Aussichtsturm aus die Schönheit unserer Gemeinde: Unten am Gurten

sehen wir gerade noch die Hochhäuser von Wabern, dann deutlicher das Spiegel-Quartier, den Liebefeldpark, Köniz Zentrum mit den alten Industriebauten, die klaren Siedlungsgrenzen von Schliern, die Hochebene Richtung Schwarzenburg und in der Ferne erstreckt sich das Wangental. Sie sind fasziniert und beeindruckt.

Urban und ländlich

So oder ähnlich werde ich im Alltag immer wieder auf unsere Gemeinde angesprochen: Wieso ist Köniz keine Stadt? Oder ist es eine? Ja und nein: Köniz ist die 13. grösste Stadt der Schweiz; es wohnen fast 44000 Menschen in unserer Gemeinde, also ungefähr gleich viele wie in Thun. Köniz entspricht aber nicht dem gängigen Bild einer Stadt, sondern ähnelt vielmehr einer kleinen Schweiz. Unsere Ortsteile funktionieren wie Kantone, mit einer eigenen Identität. Sie verteilen sich auf drei Täler zwischen Aare und Sense und reichen bis an den Kanton Freiburg. Es gibt urban geprägte und dicht besiedelte Ortsteile mit vielen Quartieren genauso wie idyllisch gelegene Dörfer mit prächtigen Bauernhäusern.

Weil Köniz nicht dem gängigen Bild einer Stadt entspricht, werden wir oft unterschätzt. Daraus ergeben sich im Alltag konkrete Probleme. So erhält Köniz heute als einzige der grossen Städte

und Gemeinden im Kanton keine Anerkennung der Zentrumslasten. Dabei hat Köniz eine wichtige Scharnierfunktion zwischen Stadt und Land inne und erbringt viele Leistungen in den Bereichen Wirtschaft, Verkehr, Kultur und Sport, von denen auch die Bevölkerung anderer Gemeinden profitiert.

Köniz – eine Zukunftsgemeinde

Köniz, die kleine Schweiz im Kanton Bern, ist eine Zukunftsgemeinde. Köniz vereint Stadt und Land und stellt den Service Public in einem grossen Gebiet sicher. Der heutige Finanz- und Lastenausgleich des Kantons Bern berücksichtigt ein solches Gebilde nur ungenügend. Gemeinsam mit den Grossrät:innen aus Köniz will der Gemeinderat dies ändern und hat dem Kanton Vorschläge unterbreitet, wie er Köniz besser berücksichtigen könnte. Entsprechende Entscheide vom Regierungsrat und Grossen Rat erwarten wir in diesem Jahr.

Ein Mittag unter der Woche. Neben uns am Tisch im Restaurant Schichtwechsel sitzt eine Gruppe. Laut fragt einer seine Kolleg:innen, ob Liebefeld eigentlich noch zur Stadt Bern gehört. Nein, erklärt ihm sein Tischnachbar, hier sei man in Köniz. Köniz sei viel grösser, als man allgemein annehme. Ich lächle vor mich hin und geniesse mein Mittagessen.



Idyllische Hügellandschaft und dahinter die Berner Alpen:
Wer auf dem Gurten steht, vergisst beinahe wie nahe doch
Waberns moderne Hochhäuser stehen.

Stärkere politische Beteiligung der Könizer Stimmbevölkerung



In der kommenden Abstimmung geht es um zwei Änderungen in der Gemeindeordnung. Im Bild: Historische Könizer Gemeindeordnungen aus den 60er Jahren.

Für die nächste Volksabstimmung vom 3. März 2024 werden den Könizer Stimmberechtigten zwei Vorlagen unterbreitet. Neu soll die Stimmbevölkerung nicht nur über die Erhöhung der Gemeindesteuern, sondern auch über die der Liegenschaftssteuer mitentscheiden können. Und: Um die Hürden für Volksinitiativen zu senken, soll die notwendige Unterschriftenzahl tiefer angesetzt werden.

Um die Gemeindesteuern zu erhöhen, ist eine Volksabstimmung notwendig. Anders verhält es sich dagegen mit der Liegenschaftssteuer. Über eine Erhöhung der Liegenschaftssteuer entscheidet bis heute das Parlament. Aus der Sicht des Gemeinderats und des Parlaments sollen die beiden Steueranlagen

jedoch gleichbehandelt werden. Das heisst, dass auch für eine Erhöhung der Liegenschaftssteuer zukünftig das Volk abstimmen würde.

Was ist die Liegenschaftssteuer?

Die Liegenschaftssteuer ist eine besondere Vermögenssteuer, die als fakultative Gemeindesteuer ausschliesslich durch die Gemeinde erhoben wird. Vom Kanton wird jedoch der Maximalsatz der Steuer vorgegeben. Dieser beträgt maximal 1,5 Promille des amtlichen Werts der Liegenschaft. Die Liegenschaftssteuer muss von allen natürlichen und juristischen Personen bezahlt werden, die eine Liegenschaft besitzen. In der Gemeinde Köniz beträgt die Steuer 1,2 Promille des amtlichen Werts.

Fraktion SP 2021 die Motion «Bürgerrechte stärken – Hürde für Volksinitiativen senken!» ein.

In Köniz muss eine Volksinitiative aktuell von mindestens 2000 Stimmberechtigten handschriftlich unterzeichnet werden. Bei rund 27 500 stimmberechtigten Personen betrifft dies anteilmässig 7,3 Prozent.

Neu soll es für eine Initiative nur noch 1200 Unterschriften benötigen. Das entspricht einer deutlichen Senkung von 7,3 auf 4,4 Prozent. Aus diesem Grund erachten der Könizer Gemeinderat und das Parlament eine gleichzeitige Kürzung der Sammelfrist auf sechs Monate als angemessen. Die Gemeinden legen die Zahl der Unterschriften selbst fest. Sie sind aber an die Obergrenze von 10 Prozent der Stimmberechtigten gebunden.

Abstimmung am 3. März 2024

Zuständigkeit der Stimmbevölkerung zur Erhöhung der Liegenschaftssteuer: Teilrevision der Gemeindeordnung

Unterschriftenzahl und Sammelfrist Initiative: Änderung Gemeindeordnung

Hürden für Volksinitiativen senken

In den letzten 20 Jahren kamen in Köniz vier kommunale Volksinitiativen zustande. Mit dem Ziel, die Hürden für die Einreichung von kommunalen Volksinitiativen zu senken, reichte die

Abstimmungsbotschaften:
www.koeniz.ch/abstimmungen



Saubere Arbeit

Putzen ist eine Arbeit hinter den Kulissen. Die drei Reinigungskräfte Margrit Müller, Brigitte Freiburghaus und Selvi Gopalakrishnan fühlen sich in ihrem Umfeld aber gut wahrgenommen. Sie erzählen aus ihrem Arbeitsalltag bei der Gemeinde Köniz und warum sie diesen Job seit über 20 Jahren gerne machen.

Die fröhliche Pragmatikerin: Margrit Müller

20 Jahre hat sie im Gemeindehaus Köniz geputzt. Im Januar wurde sie mit 64 Jahren pensioniert und sieht doch kein Ende: «Ich mache weiter. Auf Ablösung.» Sie könne nicht so auf «Peng» aufhören. Margrit Müller mochte ihre Arbeit als Putzfrau bei der Gemeinde Köniz aufrichtig. Dabei hatte sie ursprünglich einen ganz anderen Weg eingeschlagen. In Adelsboden aufgewachsen, machte sie dort die Lehre als Verkäuferin in einer Bäckerei. Sie arbeitete viele Jahre als Verkäuferin im Trubel des beliebten Wintersportorts. Samstags und sonntags Arbeiten stand oft auf der Tagesordnung und stetes Freundlichsein war verlangt. Den ganzen Tag um Leute herum, immer ein «Merci viel-

mal» auf den Lippen – irgendwann hatte sie genug.

Als sie 1995 ihren Mann heiratete und nach Köniz zog, dachte sie nicht im Traum daran, wieder in den Verkauf einzusteigen: «Lieber Putzen». Sie arbeitete zunächst neun Jahre als Reinigungskraft in einer Bundesverwaltung.

Der Beruf ihrer Wahl

Auf einem Spaziergang mit ihrem Hund lernte sie schliesslich den damaligen Hauswart der Gemeinde Köniz kennen, der Personal suchte. «Putzen ist Putzen, ob nun dort oder hier», sagt sie, aber bei der Gemeinde sei die Atmosphäre ausgesprochen familiär gewesen. Sie arbeitete zu 50 Prozent. Mit vielen war sie per Du. Im Treppenhaus unterhielt sie sich en passant mit der Gemeindepräsidentin über die Arbeit des Reinigungspersonals. Ja, sie fühlte sich als Mitarbeiterin wahrgenommen. Putzen war der Beruf ihrer Wahl: Sie schätzte dabei die Ruhe, die ungezwungenen Begegnungen und den ehrlichen Dank, den sie erhielt.

Ruhestand wäre das falsche Wort

Wie fröhlich Margrit Müller klingt, so pragmatisch ist sie: «Du darfst dich

nicht fallen lassen!» Zackig schiebt sie ihren bunten Reinigungswagen durch das Verwaltungsgebäude. Selbstmotivation und Tatendrang bestimmen ihre Arbeit. Natürlich sei das Reinigen mitunter anstrengend, doch die Leute hinter den Bildschirmen seien auch häufig angestrengt. Sie staubte die Bildschirme lieber ab als dahinter zu sitzen. Mit zielstrebigem Bewegungen wischt sie die Oberflächen glänzend. 29 Jahre wirkte sie als Putzfrau und zeigt sich kein bisschen müde. Körperlich fühle sie sich fit. Und nun, nach der Pensionierung? «Ins Auto und fort – einfach für ein paar Tage.»

Die Allrounderin: Brigitte Freiburghaus

Am liebsten arbeitet sie im Kulturhof im Schloss Köniz. Sie putzt dort nicht nur, sondern hilft auch mal bei Veranstaltungen an der Bar aus. Der Kulturort und das Team sind ihr ans Herz gewachsen. Auch in der Freizeit ist sie häufig dort. Sie besucht besonders gerne die Theatervorstellungen. Brigitte Freiburghaus, 59, ist umtriebiger und arbeitet noch für drei weitere Einrichtungen der Gemeinde Köniz: in den Büros des Werkhofs Köniz, an der



«Lieber Bildschirme abstauben als dahinter zu sitzen», sagt Margrit Müller schmunzelnd.



Mühsames Wischmop-Ausdrücken war früher. Brigitte Freiburghaus schätzt es, dass auch Putzsysteme moderner werden.

Schwarzenburgstrasse und für die Musikschule.

Kein kleinkariertes Alltag

Sie arbeitet zu 95 Prozent. Und das an vier Orten. Nein, stressig sei das nicht. Eher abwechslungsreich. Obwohl sie natürlich wie andere Reinigungskräfte überwiegend zu Randzeiten putzt, seien ihre Arbeitszeiten nicht streng in Stein gemeisselt: «Ich arbeite regelmässig unregelmässig.» Das Verhältnis zu ihren Vorgesetzten ist freundschaftlich. Wenn es abends einmal später wird, kann sie am nächsten Morgen etwas später beginnen. Ganz anders hat Brigitte Freiburghaus dies im Verkauf erlebt. Im Simmental aufgewachsen, machte sie dort eine Lehre als Detailhandlungsangestellte. Streng war es und für sie zu kleinkariert: «Da musst du fragen, wenn du mal kurz auf die Toilette musst.»

Vereinbarkeit mit Familie

Mit 21 Jahren startete sie ins Familienleben und bekam drei Kinder. Die Familie lebte zunächst im Simmental. Ihr damaliger Mann arbeitete als Maurer, sie schaute zu den Kindern und half manchmal in einem Putzinstitut aus. In der Zeit schaute die Schwiegermutter zu den Kindern.

Ende der 80er-Jahre zog es die Familie in Richtung Stadt. Schliern, Gümligen und Köniz waren die Stationen. Der

Mann hatte eine Stelle bei BERNMOBIL bekommen. In Schliern und Gümligen nahm Brigitte Freiburghaus die Aufgabe als Hauswartin wahr. Die Arbeit im eigenen Haus sei für sie als Mutter ideal gewesen. Später begann sie bei der Gemeinde Köniz als Reinigungskraft auszuhalten. Die Arbeitsbedingungen waren besser als im Verkauf, auch hinsichtlich der beruflichen Vorsorge. Seit 23 Jahren ist sie nun bei der Gemeinde festangestellt und bereut es nicht.

Ist Putzen einfach Putzen?

Was lässt sich über das Putzen sagen? Brigitte Freiburghaus denkt nach. Auf Anhieb fällt ihr nichts ein. Aber dann: Die Arbeit sei einfacher geworden. Im Zeitalter des Facility Managements besuchen Hauswarte Kurse zu nachhaltiger und auch körperlich schonender Reinigungsarbeit. Im Werkhof arbeitet sie mit einem brandneuen Reinigungswagen. «Da musst du keine Mops mehr mühsam ausdrücken, sondern befeuchtest sie mit einem Mittel und wechselst sie aus.» Klar, am Abend sei sie müde. Aber nicht müder als andere.

Das Mathe-Talent: Selvi Gopalakrishnan

Sie hatte eine starke Vorliebe für Zahlen. Dass sie nach dem Gymnasium eine Ausbildung zur Kauffrau machte, war nur folgerichtig. Selvi Gopalakrishnan, 59, arbeitete mehrere Jahre als

Kauffrau in ihrer Heimatstadt Jaffna, im Norden Sri Lankas. Ihr Leben nahm eine Wende, als der dort schwelende Konflikt zwischen Tamilen und Singhalesen erneut zu einem Bürgerkrieg aufflammte. Die Firma, für die sie arbeitete, wurde geschlossen. Sie reiste 1991 für ein Asylgesuch in die Schweiz.

Ein neuer Lebensentwurf

Es verschlug sie nach Sarnen, in den Kanton Obwalden. Sie lernte Deutsch. Etwas später lernte sie ihren Mann kennen. Auch er stammt aus Sri Lanka. Sie zogen nach Bern und später ins Liebfeld. Er arbeitete im Spital und sie betreute zunächst ihre drei Kinder. Die Kinder besuchten eine Spielgruppe. Eines Tages sprachen die dortigen Hauswarte sie an, ob sie Interesse hätte an einem Reinigungsjob in der Turnhalle der Schulanlage Hessgut. Das war vor 22 Jahren. Selvi Gopalakrishnan gehört heute an dieser Schule zu den bekannten Gesichtern. Sie arbeitet 20 Prozent und ist täglich dort.

Arbeit rund um Kinder

Die Arbeit in der Schulanlage mache ihr Spass. Sie mag den Kontakt zu den Kindern. Den kleinen Kindern hilft sie oft. Es ging auch schon wild zu und her. Insgesamt herrsche aber eine gute Stimmung. Ab und zu bekommt sie Blumen oder Geschenke von den Kindern.

Mehr arbeiten habe sie nicht gewollt: «Am wichtigsten ist mir meine Familie.» Mittlerweile sind ihre eigenen Kinder erwachsen. Sie hat ein Diplom als Spielgruppenleiterin erworben und arbeitet seit einigen Jahren auch im Frühförder- und Integrationsprogramm «schritt:weise» der Gemeinde Köniz. Sie besucht Familien mit Kleinkindern zum spielerischen Lernen. In der Freizeit geht sie Spazieren oder Schwimmen ins Könizer. Und was macht die Mathematik? Sie lacht: «Ab und zu löse ich ein Sudoku.»

Sarah Leonor Müller
Fachstelle Kommunikation



Selvi Gopalakrishnan hat in der Schulanlage Hessgut während 22 Jahren viele Kinder kommen und gehen gesehen.

Die Gemeinde Köniz beschäftigt 119 Reinigungskräfte in Festanstellung. Davon sind 102 Frauen und 17 Männer. Sie arbeiten an den sechs Standorten der Verwaltung, in Schul- und Sportanlagen und öffentlichen Einrichtungen wie den Könizer Bibliotheken.

Wer zwitschert denn da beim «Chünizer Spatz»?



Giulia Stauffer ist Nachfolgerin von Leander Sterren (links) und bildet mit Markus Willi das Redaktionsteam. In den Händen halten sie die allererste und die letzte Ausgabe des Chünizer Spatzes.

Wenn der Chünizer Spatz hereinflattert, freuen sich die Schüler:innen. Das Spatz-Team der Abteilung Bildung, Soziale Einrichtungen und Sport veröffentlicht die Schüler:innen-Zeitung vier Mal pro Jahr.

Der Chünizer Spatz ist eigentlich schon ein Traditionsblatt. Es gibt ihn seit 1984. In seiner aktuellen Form und online erscheint er regelmässig seit 2019. Er hat eine Druckauflage von 4 300 Exemplaren. Ebenso viele Schüler:innen warten jedes Mal gespannt auf 12 bis 16 Seiten, die gespickt sind mit Informationen und unterhaltsamen Themen.

Im Redaktionsteam wirken Giulia Stauffer vom Abteilungssekretariat, die im November 2023 Leander Sterren ablöste, und Abteilungsleiter Markus Willi.

Infos von Sport über Musik bis Berufsberatung

Im Chünizer Spatz publiziert die Gemeinde alle ihre Schulsportangebote wie Semester- und Ferienkurse und Sportlager. Zu entdecken gibt es Beiträge der Jugendarbeit Köniz (juk), der Musikschule, der Fachstelle Prävention, der Könizer Bibliotheken und

des Berufsberatungs- und Informationszentrums Bern. In regelmässigen Abständen beteiligen sich auch das Schulmuseum Bern und die Ludothek an einer Ausgabe.

Die Zeitung wird in den Schulen aufgelegt oder von den Lehrpersonen direkt an ihre Schüler:innen verteilt. Über QR-Codes kommen die Leser:innen rasch auf weiterführende Infos und Anmeldungen. Wer durch die verschiedenen Spatzen stöbern möchte: Alle Ausgaben sind online auf der Internetseite der Gemeinde zu finden.

Die nächste Ausgabe erscheint am 16. Mai 2024.
Online-Version: www.koeniz.ch/chuenizerspatz

Kontakt
Spatz-Redaktion: Fachstelle Bildung,
Stapfenstrasse 13, 3098 Köniz
fachstelle.bildung@koeniz.ch

Wichtige Telefonnummern

Feuerwehr	118
Sanitäts-Notruf	144
Polizei-Notruf	117
Polizeiwache Köniz KAPO	031 368 76 41
Polizeiinspektorat Köniz	031 970 95 15
Gemeindeverwaltung	031 970 91 11

Agenda

Nächste Parlamentssitzung

Montag, 18. März 2024, 19.00 Uhr
Rosstall, Schloss Köniz

Abfall

www.abfall.koeniz.ch | abfall@koeniz.ch
Abfalltelefon 031 970 93 73

Die Abfuhrdaten finden Sie unter www.koeniz.ch/abfallkalender oder auf dem Abfallmerkblatt der Gemeinde Köniz.

E-Zigaretten richtig entsorgen

Wer elektrisch raucht, muss seine E-Zigarette auch wie ein Elektrogerät entsorgen.

E-Zigaretten sind Elektrogeräte und gehören nie in den Abfall.

Erkundigen Sie sich bei Ihrer Verkaufsstelle nach dem Rücknahmesystem.

Wenn Sie ausserdem auf Einwegmodelle verzichten, haben Sie das Problem der Entsorgung schon mehrheitlich gelöst.



Pizza-Fans gesucht!

Pizzaschachteln bereiten nach jedem Party-Essen stapelweise Abfall. Zeit für ein neues System! Wollen Sie für uns eine neue Mehrweg-Pizzabox testen? Wir geben Ihnen die Box, Sie sagen uns Ihre Meinung dazu. Alle Tester:innen erhalten als Dankeschön einen Gutschein für ihre zwei Lieblingspizzas. Interessiert? Melden Sie sich bei uns! Es het, solange's het.

Kontakt: abfall@koeniz.ch

